

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 45

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelpalters Nachruf an den Oktober.

Das haist du wahrlich brav gemacht,
Uns schöne Tage noch gebracht,
Altweibersommerholde!
An was dem Sommer es gebracht,
Im herbstglanz holtest Du es nach
Drum find' hier Deinen Lober,
Freigebiger Oktober!

Dann gabs politisches Geknorz,
Die Aktien stiegen des Proporz,
Verspritzt ward viele Tinte
Die Sache wird so populär,
's gibt nur Pro-Portionen mehr
In jeder Schweizerpinte.

Ich bin der Düsseler Schreier
Begeisterst von Legagneur,
Der wie eine Riesenlibelle
Flog über den Pfäffikersee.
Das Dübendorfer Ereignis
Erfüllt mich mit freudigem Stolz,
Es saßen im Komitee drinnen
Die Männer vom richtigen Holz.
Auch hab ich zum Fliegen Courage,
Nur fürcht ich die Rückkehr zu Tal
Denn ist der Propeller zerrissen,
So wird die Geschichte fatal.
Drum wart ich bis diese Vehikel
Perfekter sind und man den Flug
Sich ohne Risiko leistet,
Gleich wie im Eisenbahnzug.

Erst dann wird das Fliegen gemüstlich
Erst dann wird es jedermann's Sach',
Vorher aber bleib ich beim Alten
Und lasz es den Leuten vom Sach.

Vom Gordon Bennett - fliegen.
Man arrangierte wiederum
mit allem Dran und allem Drum
die Gordon Bennett - Fliegerei
und amisierte sich dabei.

Es flogen die Helvetic,
Amerika, Germania
und andre, die bekannt geworden
und steuerten direkt nach Norden.
Schon schrie man aus im Deutschen Reich:
Hie Deutschland! Niemand kommt uns
es leben unsre Deutschen Flieger, [gleich]
sie sind zum zweiten Male Sieger!
Doch heute ist die Kunde da:
es siegte die Amerika.
Und die Deutschen all, die Hurra brummten,
drückten sich leise und verflummten.
So ging es, gehts und stehts noch heut,
wenn einer mal zu früh sich freut:
es folgt dem Enthusiasmusse
die kühle Dusche auf dem Fuße. wau-u!

Der Großvater hielt den neugeborenen
Onkel zärtlich im Arm.

Aus einem Roman: Wachend und schlafend hatte er ihr interessantes Gewicht
vor Augen.

Deutschland hat den Caruso-Spleen
Zu Münich und auch in Berlin
Floß Blut fast an den Kassen.
Das Billet stieg auf hundert Mark
Für einen schlechten Sitz — 's ist stark!
Suggestion der Massen!

Ich hab den Vogel auch gehört
Und sah mich keineswegs betört,
Fiel nicht von meinem Sitze.
Die Stimm' ist groß, doch größer ist
Die Mordsreklame, daß ihrs wißt!
Da gibt es kein Gefitze!

Was im Oktober Miene macht,
Zu streiken, das hat über Nacht
Das Schwänzlein eingezogen.
Der Papst hat auch gerevoluzzt,
Doch hat es wenig ihm genutzt,
Sein Zorn ist bald verflogen.

Ein Herz und eine Seele sind
Die Mächte, bis sich dreht der Wind
Und mächtig bläßt ins Segel.
Bei süßem Most und einem Jaß
Besieht sich alles das als Spaß,
Denkt sich der Zürihegel.

Der beese Dieterich von Bern.

Das gefritige Konzert der Jammermusik
erzielte einen großen Erfolg.

Wie herrlich ist es, an einem kalten
Wintermorgen im warmen Bett zu liegen.

Frau Stadtrichter: „Gäleb Sie à Herr
Feust, wies au äfanig zuegaht bin ens!
All Augelick paßiert en Selbstmord oder
sust es Unglück.“

Herr Feust: „Und als nu wege dem ver-
dammte Gelt, dem verflucht.“

Frau Stadtrichter: „Bitti versündige Sie
sich à nüd mit Ihrem schläglichen Flüche.
Sie händ ieg säge, was Sie wänb, es
ist halt gleich öppis Schöns, mit dem
Gelt, nemers hät.“

Herr Feust: „I weiß es, daß bin Ihne
's goldi Chalb an vor em Herrgott dunkt.“

Frau Stadtrichter: „Schämed Sie si au
à derig Usdrück z'brüche und sib schämde
Sie si.“

Herr Feust: „Es ist mer grad ieg na
äso. Wenn P'z Martini mit Engels-
zunge wured bredige in allne Chille, es
giengt vo dene fromme Hamstiere keine
ken Trift zun ere Chille zuo, hvor de
leist Bioma si Rappen abgstoße hät.“

Frau Stadtrichter: „D' Liebi“ hät glaubt
scho meh Uheil agricht weder's Gelt und
sab hät sie.“

Herr Feust: „'s Bibervolch wänd Sie
säge. Ganz ierstande.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie hä-
mid mer wieder sen arregant. 's Gege-
geteil trifft zue an allnen Orte und 's
Mannevolch ist d' Ursach von allem Übel
und 's arm Bibervolch ist allimal und
ebig 's uschuldig Opfer.“

Herr Feust: „Vis ieh hä i allwil gneint,
gwöhnlid verchlüft si 's Mannevolch we-
gen unglücklicher Liebi, währedem si
's Bibervolch ring und gern lat la tröste.“

Frau Stadtrichter: „Ja was säged Sie
denn zu dene Brigade vo lustige Wit-
lige, zu denen Untröstliche?“

Herr Feust: „Vis ieh händ P' wenigstes
na lás Theaterstück titelert mit: „Der
lustige Witlig“, harhingege füchred P'
uf der halbe Welt die „Lustig Witfrau“
uf. A so wege nüt ist de Titel allweg
nid erfunden worde.“

Frau Stadtrichter: „Es hänt Ehne woll,
daß Sie nüd min Ma sind und sib
hänt's Ehne.“

Herr Feust: „Sie wänd säge min Feust
selig.“

Stanislaus an Ladislaus.

Main tairer Bruother Ladislaus!

Ta yeht Manz witrum, unser Pontifex-mag-sie-muß in Rom ischt
toch nitzo kontra ahlem Moternischendumm, tenn wie Mann sichs aus
ten Zeitunggen heraus disidiren khun, hat jezig ter heulige Fatter jetem
Gadolicken erlaupt, sich sogar wehn ic will, bei läpenigem Leip fer-
prennen zu lahsen, ohne teshalp um sein ebig Seelenghoul zu khomen.
Testo Meer aper nimmz I Wunter taß tie Moternischtem- unt Kekers-
schmöckerei bei unz so im Schwange ist, taß sogah unzre läpen Kohlegen
in Lütern afenig ansangen sich zu wehren unt tem Brofescher friburgi-
ensis Dekurins ten Fehdehäuschen for tie Fisse werffen. Wehn diese
ersonah gradissimah im Vadikahn nur son ter besagten Gremiations-
Erlaupnis kain Gepräuch machen unt sich lieper pädigst begraben lahsen
tun täte, um sich aufh die Art dünn zu machen, nachtem Man ihn
schon längst sehr dick hat.

Es ischt iperhaubt eppis untangbares, bei ten antren Laiten tas
Deckeli som Häfeli abzulubfen, wehn man froh sein sollde, taß Eim nie-
mert inz eigene Glashaus Staine schmeigt.

So gehz open jetztig tem Gertsch, iper ten tas Milidär-Ampfplatt
I langen Ephistel bringt. Aper wir wohlen diese ungfrente Kriakst pe-
graben. Zu kohnstadieren were noch, taß z' Bärn open tie gräßig-
themockenradische Barthei nicht ten Muet hett, in tie Brofotz-Moziohn
I zu dretten, sontern sie auch tie lange Theezeemberbangg hinausschieble.
Naderlich piß tahin kahn noch meng gschein.

Momentang het taß franshöfische Cabinet gethemissionirt, ter Eszozi
Briand het witrum gegeniper seiner ehemaligen Sozispezi einen herten
Stand ghapt, er ist ihnen noch sel zu anständigg, weshalp sie ihm in
ter Kamer ein scheißlichen Grampol gem8 hopen womit ich tich griesend
ferpleibe alz tein Ir

Stanislaus.

Der praktische Philosoph.

Professor X. hatte früher die Gewohnheit, wo sich ihm die Ge-
legenheit bot, dem Genuss der Liebe zu fröhnen. Dann aber heiratete er
und versuchte als treuer Ehemann zu leben. Als ihm das nicht ganz
genügte, schaffte er sich daneben noch eine Kleine an, und dabei blieb er
nun. Seinen Lebenslauf fasste er alsdann in folgendem Satz zusammen:

„Nachdem mir der Pluralismus nicht mehr recht behagte, versuchte
ich es mit dem Monismus, um schließlich im Dualismus zu finden, was
ich brauche.“

Johannis Feuer.

Das Kaufhaus.

„Was sagen Sie? Sie sind Kaufhausbesitzer? Das habe ich gar
nicht gewußt. Ich dachte, Sie besitzen ein fünfstöckiges Doppelwohnhaus.“

„Wie heißt? Is sich das das nicht ein Kaufhaus? Hab ich das
vielleicht geschenkt gekriegt?“